

## Vertrauen in der Sterbebegleitung

Ich liege hier, alleine, voller Ängste,  
Sorgen, Gedanken, Wut,  
Schmerzen, Trauer...

Du kommst und sagst, du würdest  
mich gerne kennen lernen.  
Ob du dich zu mir setzen darfst...

Du erzählst ein bisschen.  
Ich drehe mich zur Wand.  
Du fragst, ob du  
wiederkommen darfst.  
Ich nicke.

Beim nächsten Mal geht es  
mir schlecht.  
Ich habe Schmerzen,  
ich stöhne.

Vielleicht sagst du der Pflegekraft  
Bescheid.  
Oder du sitzt einfach nur da.  
Und hältst alles mit  
mir aus.

Ein anderes Mal bin ich  
voller Wut.  
Warum ich?  
Was soll das alles überhaupt  
noch?

Ich lasse alle Gefühle raus.  
Du sitzt da, versuchst nicht,  
mir falsche Hoffnung zu machen  
oder mir meine Gefühle  
auszureden.

Plötzlich öffne ich mich  
dir etwas.  
Es tut so gut, über alles zu reden,  
was mich belastet.

Beim nächsten Besuch freue  
ich mich auf dich.  
Wir reden und lachen  
zusammen.

Du erzählst mir, was in  
der Welt geschieht.  
Erzählst mir ein  
bischen von dir.

Wir überlegen gemeinsam,  
was mich belastet.  
Möchte ich noch irgend  
etwas klären?  
Mit Angehörigen reden?  
Du hilfst mir dabei.

Ich vertraue dir.  
Ich öffne mich  
immer mehr.  
Ich habe keine Angst, daß  
du mich verletzt.  
Obwohl ich jetzt so  
verwundbar bin.  
Ich weiß, du  
kommst wieder.  
Du bleibst.

Ich kann mich jetzt  
entspannen.  
Ich schlafe jetzt fast  
nur noch.  
Du kommst und setzt  
dich an mein Bett.  
Vielleicht liest du mir  
was vor.  
Erzählst mir was, betest.  
Vielleicht hältst du  
meine Hand.

Ich kenne deine Stimme.  
Ich kenne deinen Geruch.  
Ich spüre deine Nähe.  
Rede ruhig weiter,  
ich kann dich hören.  
Ich entspanne mich  
nur ein bischen.  
Ich vertraue dir.